Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1878

88 (27.7.1878)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

№ 88. Samstag den 27. Juli 1878.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 Mk. 3 Pf. mit Trägerlohn im übrigen Baden 1 Mk. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreigespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

Wähler des 9. Wahlbezirks!

Der 30. Juli ruft euch in ernster Zeit zur Wahl; es gilt als politisch reife Männer zu handeln, und Treue für Kaiser und Reich zu bethätigen.

Fluchwürdige Thaten haben das deutsche Volk mit Entsetzen erfüllt, es mahnen diese die Wächter der Gesetze zur strengen Anwendung und zur Ergänzung derselben.

Unter dem Druck einer unsichern Zukunft leiden Industrie, Handel und Gewerbe, die Landwirthschaft unter unergiebigen Ernten.

Die nationale und liberale Partei erkennt es als ihre Aufgabe, mitzuarbeiten an der Reform der Steuergesetzgebung; sie ist bestrebt, die berechtigten Interessen von Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirthschaft zu schützen; sie wird bemüht sein, die Einzel-Interessen mit jenen der Gesammtheit auf dem wirthschaftlichen Gebiet in Einklang zu bringen.

Offene und verkappte Gegner des Reichs spekuliren auf vorhandene Unzufriedenheit durch Versprechungen aller Art.

Die Demokraten rufen die Wähler in ihr Lager, indem sie von einer Steuererhöhung von 200 Millionen schwindeln und als Abgeordneten, welcher dieses verhindern könne, den Redakteur Hörth der Frankfurter Zeitung, empfehlen, eines Blattes, dessen reichsfeindliche Tendenz in jeder Nummer zu Tag tritt.

Die Deutsch-Konservativen sammeln unter ihrer Fahne all jene Elemente, welchen die auf das freie Bürgerthum sich stützende Entwickelung unserer Reichs-Institutionen, zur Erreichung selbstsüchtiger Interessen, hinderlich ist. Sie gehen Bündnisse mit den Feinden des Reiches ein, um die Wahl ihrer Kandidaten zu sichern. Wir haben dieses bei der letzten Wahl gesehen und jetzt wieder. In ihren Reihen sehen wir die Ritterguts- und Großgrundbesitzer im Norden den Freihandel vertheidigen, im Süden treten Grundherren jetzt als Schutzzöllner auf, um Stimmen zu ködern, während sie noch vor Kurzem Protest beim Bundesrath und Reichstag erhoben haben gegen jeden Schutzzoll. Der Zweck heiligt eben die Mittel!

Geistliche dieser Partei schreien über Verwilderung und Ungehorsam der Massen; sie vergessen, daß auf sie selbst ein Theil dieser Schuld fällt; der Geistliche, welcher die Gesetze des Staates als verwerflich erklärt, statt Frieden in Familie und Staat zu predigen, zum politischen Agitator wird, darf sich nicht wundern, wenn das Ansehen und die Achtung vor dem Gesetz schwinden. Die französische Nation hat das Bestreben dieser Partei noch rechtzeitig erkannt und ihre Kandidaten mit Protest zum Wohl des Landes zurückgewiesen.

Mitbürger! Werdet nicht zum Werkzeug selbstsüchtiger Leute, helft das Wort Bismarcks lösen: Nach Canossa gehen wir nicht!

Die nationale und liberale Partei steht unentwegt zu Kaiser und Reich, sie vertheidigt die Grundrechte deutscher Freiheit, sie wirkt für des Volkes Wohl.

Bewährt in der Arbeit für Förderung von Landwirthschaft, Gewerbe, Industrie und Handel ist

Herr Gustav v. Stösser, Ministerialrath in Karlsruhe,

seine Vergangenheit ist Bürge für seine Stellung im Reichstag.

Wähler! Mit diesem Namen tretet am 30. Juli zur Wahlurne, thut eure Schuldigkeit als deutsche Männer, helft schützen die durch Gut und Blut erkaufte Größe des stolzen deutschen Reichs!

Durlach den 24. Juli 1878.

Das Wahlkomité.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tagesneuigkeiten.

Deutsches Reich.

— Von verschiedenen Seiten läuft man Sturm gegen die liberale Partei; die Einen wissen, warum sie es thun, die Andern wissen es nicht. Und doch lehrt die Geschichte der inhaltsschweren letzten zwölf Jahre, daß der Auf- und Ausbau des deutschen Reiches gerade in der liberalen Partei, die sich bedeutsam in erster Linie als eine nationale bezeichnet, die hingebendste und erfolgreichste Stütze gefunden hat und weiter finden wird. Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem Reichskanzler und der Mehrheit des Reichstages vorgekommen sind, ändern hieran nichts. Es werden und müssen sich dieselben ausgleichen; denn es kann und will die Nation nicht den Reichskanzler Bismarck und dieser nicht eine starke nationale Partei entbehren. Den großen nationalen Gedanken des Fürsten Bismarck hat keine Partei so kräftig und fortdauernd unterstützt, als die nationalliberale. Wer also einem nationalliberalen Abgeordneten seine Stimme gibt, wählt nicht oppositionell, sondern will, daß die nationale Politik des Kanzlers auch ferner gefördert und unterstützt werden soll, daß die Abgeordneten dabei aber auch nach Manneswürde und Mannesehre prüfen, ob die Vorlagen nach ihrem Werthe und ihrer Wirksamkeit annehmbar sind. Einem Abgeordneten, der auf solche unbefangene Prüfung verzichten könnte, würde Fürst Bismarck selber zuerst den Rücken kehren. An dem Bestreben und guten Willen, sich mit der Regierung zu verständigen, hat es die liberale Partei niemals fehlen lassen, ja, man hat ihr gerade diesen guten Willen öfters zum Vorwurf gemacht. Und nun sollte sie plötzlich eine Oppositionspartei geworden sein? Ja, sagt man, die National-Liberalen haben es übel genommen, daß aus dem Eintritt mehrerer ihrer Führer in die Regierung nichts geworden ist; Bismarck hatte ihnen diesen in Aussicht gestellt, wenn sie seine Finanz- und Steuer-Pläne unterstützen würden. Warum wurde nichts aus diesem Eintritt? Weil sie zuvor Bürgschaft verlangten, daß nach Bewilligung neuer indirekten Steuern (Tabaks-Monopol) Erleichterung an direkten Steuern oder Matrikularbeiträgen eintrete. Diese Bürgschaft wollte oder konnte man nicht geben und so blieben sie, was sie waren: Abgeordnete, und wer will es übel nehmen, daß sie als solche auf jener Bürgschaft bestehen? Vor der Hand ist das Tabaks-Monopol noch immer „Ideal". Eine Kommission von Sachverständigen (Enquete) ist jetzt erst von der Regierung eingesetzt, um zu erforschen, ob die Verhältnisse des Tabakbaues, der Tabakindustrie und des Handels 2c. die Einführung des Monopols räthlich und nützlich erscheinen lassen; ob es wahrscheinlich ist, daß das Monopol die erhofften Hunderte von Millionen einträgt. Das alles soll erst erforscht und geprüft werden und Niemand kann bis jetzt sichere Finanz- und Steuer-Pläne darauf bauen. Der Zweifel und die Kritik der liberalen Partei ist berechtigt und ebenso die Forderung des Einnahmebewilligungsrechtes für den Reichstag, falls das Monopol wirklich Hunderte von Millionen einbringen wird. — Fürst Bismarck hat einmal geklagt, daß die Abgeordneten zu viel in die auswärtige Politik hineinsprechen wollten, von der sie als Unzünftige nichts verständen, sie sollten sich lieber auf die innere Politik, auf Verwaltung 2c. werfen, das sei ihr natürlicher Boden. Nun, da sind sie ja jetzt auf dem rechten Boden; denn die Finanzen und Steuern gehören doch wohl zur innern Politik und die Abgeordneten sind ja vor allen zu Hütern der verfassungsmäßigen Rechte und der Geldbeutel des Volkes bestellt. Da sind sie zünftig.

— Von allen Seiten bringen die Zeitungen bereits die Kunde von der enthusiastischen Betheiligung der Bevölkerung an der „Wilhelmsspende". Ein humoristischen Patriot, leider der schlechtsituirten Mehrheit angehörig, begleitete seine Zeichnung von 100 Pfennig mit dem Motto: „Trotz Mammon bei mir Minimum — So zeichne ich doch Maximum."

— In Frankfurt a. M. wird vom 20. bis 24. August der Kongreß für internationales Völkerrecht tagen. Die Sitzungen finden im Saalbau, das unvermeidliche Bankett im zoologischen Garten statt.

— In Leipzig ist der alte Robbe gestorben, ein Philolog, Professor und Direktor der Nikolai-Schule, ein Abkömmling des Dr. Luther.

Schweiz.

— Ein wundervoller, nie gesehener Anblick war die nächtliche Beleuchtung des Rheinfalles bei Schaffhausen; sie dauerte nur eine Minute, aber 10,000 Menschen riefen Ah! Ein Engländer hatte die kostbare Beleuchtung veranstaltet, seine Mittel erlaubten ihm das; denn der arme Mann hat jährlich 20,000 Pfd. Sterling todtzuschlagen.

England.

— Das englische Kriegsministerium hat die Entlassung der Reservisten der Armee und der Miliztruppen für den 31. d. Mts. angeordnet.

Italien.

— Die Italienissimi spektakeln einmal wieder gewaltig und predigen unverhüllt den Krieg, insbesondere gegen Oesterreich. In Rom und in vielen anderen Städten Italiens fanden Demonstrationen für die Wiederherstellung der äußersten Grenzen Italiens statt. Dazu würde gehören das österreichische Istrien, der Schweizer Kanton Tessin, das englische Malta und das französische Nizza und Savoyen! Italien, das seine Einheit und jetzige Gestaltung nicht eigener Kraft, sondern Kriegen mächtiger Nachbarstaaten und dem Einfluß dieser verdankt, könnte wohl mit dem, was es jetzt hat, zufrieden sein. Falls es auf eigene Hand weitere Vergrößerungen suchen sollte, kann es ihm recht leicht einmal passiren, daß ihm der Staar gestochen und der wirkliche Umfang und die Grenze der eigenen Macht zu seinem Schaden klar gemacht würde. Die Haltung des Kabinets richtet sich übrigens streng gegen alle derartigen Demonstrationen und hat sie bis jetzt, wo nöthig, durch Militär in Schranken zu halten vermocht.

Amerika.

— Wie verlautet, soll die von den Vereinigten Staaten vorgeschlagene Münzkonferenz am 10. August in Paris zusammentreten.

× Frauen-Beruf und Frauen-Verirrung.

(Schluß)

III.

Hat der zu einem Kranken gerufene Arzt die Krankheit des Patienten erkannt, so verordnet er ungesäumt geeignete Gegenmittel. Diese Pflicht liegt auch in unserm Falle vor; aber es kann nicht verschwiegen werden, daß gerade dieser Pflicht gegenüber bisher vieles versäumt worden. Ein lokalisirtes Uebel bedarf ja keineswegs derselben gegenwirkenden Kraftanstrengung, um beseitigt zu werden, als eine mehr epidemisch sich karakterisirende Krankheit. Quacksalberei schadet jederzeit; sie hemmt den Einfluß der zur Hebung der Krankheit stets erforderlichen Naturkraft und vergeudet nebenbei die kostbare Zeit. Quacksalber aber muß man alle diejenigen nennen, welche aus Eigennutz und Selbstsucht am deutschen Lebensmarke pfuschen möchten, um es auf lange hinaus oder gar für immer zu zerstören. Nenne man sie Sozialdemokraten oder Ultramontane oder sonst wie man wolle, es ist ganz gleichgiltig; aber nicht gleichgiltig ist es, daß sie jetzt, wo Gefahr im Verzuge liegt, als das erkannt werden, was sie sind, nämlich Menschen, die aus wirklich schlimmer Absicht den neuaufgerichteten kräftigen Bau des deutschen Reiches dadurch zerstören möchten, daß sie die einzelnen Bausteine — deutsche Sitte, deutsche Lebensweise, deutsche Denkart 2c. 2c. — zu beseitigen sich bestreben. Oder aber es sind Menschen, denen ein besserer Wille innewohnt, denen aber im Hinblick auf ihre geistige Unfähigkeit niemals ein Einfluß auf organisatorische Leitung im öffentlichen Leben zugestanden werden sollte. Sie sind und bleiben — Pfuscher. Sie werden, daß sind wir gewiß, gerade in diesen Tagen, da die Wahlkämpfe begonnen haben, in allerlei Form und mit verlockenden Devisen allwärts im deutschen Reiche erscheinen und werden, um mit der Bibel zu reden, Viele verführen. Darum deutsche Männer, seid auf der Zinne und wachet. Ist aber der Feind für diesmal aus dem Felde geschlagen, so gilt es, seinen Einfluß auch für die Zukunft zu brechen. Diesen Kampf zu führen, ist nicht nur Aufgabe der Männer, sondern auch der Frauen.

Für die Frauen gilt es, eine Ehre darein zu setzen, daß sie den verlockenden Worten geschmeidiger Volksverführer, kommen sie im Civilkleide daher, oder treten sie im Ornate auf, nicht nur kein Gehör schenken, sondern diese mir nichts dir nichts an die rechte Adresse, die Männer, weisen, zu denen wir das volle Vertrauen hegen, daß sie, von echtem deutschen Geiste beseelt und erleuchtet, den Wolf im Schafskleide erkennen und ihm alsbald den Weg zeigen, den er gekommen. Für die Frauen gilt es, zu erkennen, daß wenn die theuersten Güter des Vaterlandes bedroht werden, das zärtere Geschlecht in erster Linie von dem drohenden Gewitter betroffen werden würde. Sie werden demgemäß in Wort und That in allen guten Sitten und Tugenden der Jugend im Allgemeinen, wie speziell im eigenen Hause mustergiltige Vorbilder zu sein sich bestreben. Sie werden einen Ruhm und eine Ehre darein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

setzen, dem heranwachsenden Geschlechte in Fleiß, Sparsamkeit, Einfachheit, Bescheidenheit, echter Frömmigkeit und sanftem Sinne stets voranzuleuchten, werden den „Jungens“ thatsächlich den Beweis liefern, welch großen Segen es dem Hause einbringt, wenn man das kostbare Gut, die edle Zeit, weise benützt. Sie werden der Welt beweisen, daß des Vaterlandes Hort nicht nur der starke Arm muthiger Männer, sondern eben auch der pflichttreue, sanfte Sinn edler Frauen ist. Was nun aber vereinzelten Kräften nicht gelingen will, das dürfte desto eher geeinten möglich werden. Der so sehr in die Augen springende Erfolg, den wohlgeleitete Frauenvereine erzielen, ist schon oft konstatirt worden. Wir meinen, solche Vereine sollten noch in weit größerer Anzahl entstehen, oder sie sollten wenigstens ihren Wirkungskreis weiter, als bisher geschehen, ausdehnen.

Wohl ist uns hinlänglich bekannt, daß sowohl im engeren wie im weiteren Vaterlande sich viele Vereine finden, die recht segensreich wirken; aber wir wissen auch, daß besonders von Seiten der untern Stände diesen Vereinen mit viel Vorurtheil begegnet wird. Man wirft ihnen vor, es seien Pflanzstätten eines verwerflichen Kastengeistes und die Liebe stelle sich nicht selten dorten in den Dienst vielfarbiger Parteizwecke. Insofern als hier das Vorurtheil sich geltend machen will, kann man alsbald darüber im Klaren sein, was man von der Sache zu halten habe. Denn das Vorurtheil gleicht in seiner Folge dem Neumonde, der als dunkler Körper an der Sonne vorüberzieht und diese eine Zeitlang verdunkelt. Immerhin ist der Umstand erwägenswerth, daß auch unbillige Beurtheilungen stets einen gewissen Nachtheil im Gefolge haben. Doch wird sich echte, reine Nächstenliebe niemals durch schiefe Beurtheilung von ihrer gewohnten Werkthätigkeit ablenken lassen, zumal sie sich bewußt ist, daß sie der richtige Schlüssel sei zu den Herzen nothleidender Brüder und Schwestern.

Was die Unterstützungen betrifft, die den Dürftigen theils aus milden Stiftungen, theils aus den Kassen von Vereinen gespendet werden, so muß man sich allerdings nach der Decke strecken; doch will es uns bedünken, als sei man mit der Zuerkennung von Gaben da und dort etwas zu ängstlich, insbesondere aber möchte der Wunsch gerechtfertigt erscheinen, daß die sogenannten verschämten Armen mehr bedacht werden sollten, denn sie sind es, die oft unter den härtesten Entbehrungen bitter leiden. Und gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo die Geschäftsstockungen sich in betrübender Weise mehren, da sollte dem genannten Bevölkerungstheil hilfreiche Hand geboten werden. Hier ist Frauenvereinen und überhaupt dem Wohlthätigkeitssinn warmfühlender, mit Glücksgütern gesegneter Mitmenschen ein weites Feld geboten. „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“

Um dem Geschäfts- und dadurch brodlosen Theile der Bevölkerung, den nicht durch eigenes Verschulden dieses harte Geschick getroffen, unterstützend beizustehen, sollten von Korporationen, Gemeinden verschiedentliche Unternehmungen ausgeführt werden, wodurch Verdienst und Brod für manche Familie geschaffen würde. Aber in diesem Punkte bleibt immer viel zu wünschen übrig. Die allgemein verbreitete Panik, die jedes auftauchende Projekt zu Privatunternehmungen schon im Keime erstickt, macht sich auch bei Gemeindeangelegenheiten geltend, um so mehr, als dort mancher Sitz und Stimme hat, der in Gemeindesachen gerade denselben Maßstab anlegt, den er in seinen Privatsachen anwendet. Sparen ist überall und zu jeder Zeit empfehlenswerth; aber auch das Sparen hat seine Zeit, und überdies ist es ein ganz — relativer Begriff; denn A nennt „Sparen“, was B mit „Verschwendung“ bezeichnet. Die großen Summen, welche von starkbevölkerten Gemeinden auf Armenunterstützung verwendet werden müssen, geben hier und da das Motiv zu knausern ab, allein es sollte stets erwogen werden, wie klein trotzdem der Betrag ist, der dem Einzelnen zufällt. Die Härte aber, womit man da und dort bei Nichtgewährung von Unterstützungen verfährt, ist um so empfindlicher, je mehr davon die Unmündigen betroffen werden. — Der Segen der gespendeten Gabe dürfte um so nachhaltiger für die Zukunft werden, als die Geber sich nicht blos mit dem Hingeben der Sache begnügen, sondern sich auch angelegen sein lassen, darauf hinzuweisen, wie die Gabe verwendet werden könne. Eine Besprechung mit den betreffenden Personen dürfte auch Veranlassung geben, über Kinderzucht, Beschäftigung und Versorgung der Kinder 2c. gute Grundsätze zu verbreiten und überhaupt dem vorurtheilsvollen Theile der Bevölkerung den Beweis zu liefern, daß die Höher- und Hochgestellten es nicht unter ihrer Würde halten, mit dem ärmeren Theile des Volkes zu verkehren. Ja, es gilt jetzt den Beweis zu liefern, daß unter den Wohlhabenden der Bevölkerung es noch viele Herzen gibt, die mit innigem Gefühle Theil nehmen an dem Geschicke der Armen und Nothleidenden, und die bestrebt sind, mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln das harte Loos derselben zu mildern. Frauen, Mütter unseres Landes! Wollt ihr jemals ermüden in der Bethätigung echter, werkthätiger Humanität, die ja der herrlichster Schmuck hochherziger Weiblichkeit ist, o so schaut hin auf unsere theure, hochverehrte Landesmutter Luise! Sie ermüdet nicht im Wohlthun, und wie vielseitig auch der Ruf der Nächstenliebe an sie ergeht, sie folgt ihm mit Aufbietung aller ihrer Kraft und hingebender Liebe. So hat die badische Frauenwelt das Glück, in der ersten weiblichen Persönlichkeit des Landes ein hellstrahlendes Vorbild zu besitzen, und es erfüllt alle gutdenkenden Badenser mit gerechtem Stolze, eine solche Landesmutter zu haben.

Wenn wichtige vaterländische Interessen oder etwa die ganze Staatsorganisation durch Verirrungen einzelner Volksklassen bedroht werden, ist es allerdings schwer, die wichtigsten Ursachen hierzu alle aufzufinden; ja, da wird von den verschiedenen Klassen die Schuld hin- und hergeschoben, wie der Holzmacher seine Säge hin- und herschiebt. Und doch ist häufig die Schuld eine gemeinsame. Sie ist es auch heuer. Die Prachtliebe, der Hang zur Schwindelei, zum Luxus, die Arbeitsscheu und was drum und dran hängt, das alles geht nicht selten von Gliedern der höhern Stände aus, die niedern äffen es nach, ohne ihre Verhältnisse in Betracht zu ziehen, und so wird dann das Uebel verallgemeinert. Und die Heilung? Sie muß, deß sind wir fest überzeugt, ebenfalls von den höhern Ständen ausgehen, wenn sie überhaupt gelingen und andauernd sein soll. Dort bei den bessern Ständen muß man zurückkehren zur Einfachheit, Nüchternheit und Natürlichkeit; dort muß man zeigen, welch' hohen Werth noch bei uns haben deutsche Sitten, deutsche Treue und deutscher Fleiß. Von dort aus muß man mit gutem Gewissen dem Volke zurufen können: „Seht auf uns und ahmt uns nach!“ Ehe dieses geschieht, bevor dieses geschehen kann, ist keine Besserung zu erhoffen. Geht man aber dort in der angedeuteten Weise vor, und werden solche Bestrebungen durch energische Gesetze und gute Institutionen kräftig unterstützt, dann — „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Wir sind am Schlusse unserer Abhandlung angelangt, allein es drängt uns noch, den geehrten Lesern gegenüber ein Bekenntniß abzulegen. Aus unserer Darlegung dürfte leicht zu erkennen sein, daß wir ganz entschieden ein Gegner des Sozialismus, wie überhaupt aller Umstürzler sind. Nur in einem Punkte können wir ihnen zustimmen, es ist der, daß die Schule unentgeldlich und frei sein solle. Gründe hierzu? So lange die Schule von konfessionell inspirirten Fanatikern beeinflußt wurde, waren Religionskriege möglich und sind blutige Religionskriege und Kämpfe vorgekommen. Jetzt aber, da die Kinder verschiedener Bekenntnisse in gemischten Schulen neben einander sitzen und kameradschaftlich mit einander verkehren, jetzt, da durch die Kinder auch die „Alten“ Toleranz üben lernen, sind Religionskriege unmöglich geworden. Analog diesen Verhältnissen sind diejenigen, welche bestehen zwischen denjenigen Theilen der deutschen Bevölkerung, die den Umsturz anstreben und denjenigen, welche erhalten und vernünftig aufbauen möchten. Der Haß, welcher jene gegen die bestehende Gesellschaft erfüllt, wurzelt hauptsächlich im Neide, der bisher gefördert worden durch einen im gesellschaftlichen Leben, vor allem aber in der Schule gepflogenen Kastengeist ist. Mit der Hinwegräumung dieser Schranken werden auch die Ursachen gefallen sein, welche bisher den Klassenhaß erzeugten. Im geselligen Verkehr dürfte dieser Fall nicht urplötzlich, sondern erst nach vorausgegangener Verallgemeinerung einer gediegenen Volksbildung und auch dann nie vollständig eintreten. Denn so sicher es ist, daß zu jeder Zeit Standesunterschiede bestehen werden, so gewiß ist es, daß im gesellschaftlichen Leben die bestehenden Schranken wohl gemindert, aber nie ganz beseitigt werden. Die Schulen aber, die unter staatlicher oder Gemeindeleitung stehen, gebe man frei, das will sagen: man gebe die Schule sich selbst anheim und die Verwaltung derselben übertrage man nur pädagogischen Händen, wie es die Natur der Sache erheischt, und man ermögliche und erleichtere den Kindern der Unbemittelten die Verfolgung eines Bildungsganges, den bisher nur reicher Leute Kinder betreten konnten. Das ist der erste und geeignetste Schritt zur Beseitigung der Gefahr, die unserem sozialen Leben droht. Noch wird unsere Schule, besonders die Volksschule, von Einflüssen beherrscht, die eine freiere, gesündere Bewegung hemmen. Noch weiß man nicht recht, wem in ihr

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

das Eigenthumsrecht zusteht, denn sie ist weder Staats- noch Gemeindeschule, und nebenbei erhebt auch die Kirche noch Ansprüche an sie. Das sind keine Verhältnisse, die einen frischen, gesunden Aufschwung zulassen. Hier die bessernde Hand anzulegen, ist die allererste Bedingung zum Besserwerden unserer sozialen Verhältnisse. Denn:

Bildung macht frei.

Donatien, ein Mulatte.

Von **Franz Eugen.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Herr von Rebeliére nahm endlich den Arm seiner Frau und führte sie auf ihren Platz zurück, indem er mit ruhigem, kaltem Tone sagte: „Fahren Sie fort in der Versteigerung. Die Reihe ist an dem Mulatten Donatien."

Die Gensdarmen hoben ihn auf den Tisch, und hielten ihn dort mit Gewalt aufrecht, während der Ausrufer rief: „Meine Herren, zweihundert Livres für den Egaven!"

„Fünfhundert — Tausend — Zwölfhundert — Fünfzehnhundert — Zweitausend!" rief man aus der Menge.

Es trat eine Stockung im Bieten ein.

„Zweitausend Livres der Egave," wiederholte der Ausrufer.

„Dreitausend fünfhundert," rief Pelagie, die Händlerin, indem sie den Kopf vorbeugte, um ihre goldenen Ohrringe und ihren schönen Haarputz zu zeigen.

„Will sie sich etwa einen Gatten kaufen?" sagte einer von den farbigen Männern, denen Pelagie ein Zeichen gemacht hatte. „Dann dürfen wir nicht mehr gegen sie bieten."

„Dreitausend fünfhundert — schrie der Ausrufer — zum ersten, zum zweiten . . ."

„Viertausend," sagte Herr von Rebeliére.

„Fünftausend!" rief die Händlerin.

„Sechstausend — Siebentausend — Achttausend — Zehntausend — Zwölftausend Livres!" rief Herr von Rebeliére aufstehend.

Die Händlerin trat ein paar Schritte zurück, und die Menge, deren Erstaunen von Minute zu Minute bei diesen unerhört hohen Geboten stärker wurde, stand schweigend und regungslos; es war so still, daß man den Flügelschlag eines Vogels hören konnte.

„Zwölftausend Livres der Egave!" schrie der Ausrufer. „Zum ersten, zum zweiten . . . Niemand mehr?"

Frau von Rebeliére hatte der Händlerin einen Wink gegeben, und diese rief entschlossen: „Zwölftausend fünfhundert Livres!"

In diesem Augenblick hörte man Wagengerassel und eine Equipage fuhr im schnellsten Galopp die Straße hinauf; die Menge wich erschrocken und überrascht aus einander, und Cecilie, begleitet von ihrem Geschäftsführer und dem Rechnungsführer ihrer Pflanzung, befahl dem Kutscher, vor dem Tisch zu halten.

„Meine Herren — sagte der Geschäftsführer — Fräulein von Kerbran thut Einsprache gegen den Verkauf dieses Sklaven, welcher ihr gehört, was wir sogleich beweisen werden. Lassen Sie die Versteigerung einstellen."

„Wie? was soll das heißen? rief Herr von Rebeliére, der rasch berechnete, daß dieser Zwischenfall ihm vielleicht einige tausend Livres ersparen könnte.

Donatien blieb stumm und regungslos, wie ein Mensch, der an dem zweifelt, was er hört und sieht.

„Mein Herr — sagte Cecilie, die eben aus dem Wagen gestiegen war, indem sie sich an Herrn von Rebeliére wandte — ich ersuche Sie zu bewirken, daß man meinen Ansprüchen Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Dieser Egave gehört mir, diese Herren werden Ihnen erklären warum."

„Gut, wir werden sehen, mein Fräulein."

Der Rechnungsführer ergriff jetzt das Wort und erzählte, wie sich die Sache verhielt. Er hatte seine Bücher mitgebracht, und zeigte darin den Datum der Geburt Donatiens und den Namen seiner Mutter. Dann näherte er sich dem Mulatten und deutete auf das Zeichen, das jener an seinem Arme hatte. Der Geschäftsführer schlug den „Code Noir" auf und begann den betreffenden Paragraphen zu lesen.

„Es ist genug, meine Herren — unterbrach ihn Herr von Rebeliére — die Sache ist mir jetzt ganz klar. Als Kommandant des Kirchspiels von Karbet ließ ich den Egaven versteigern, von dem Augenblick an, wo es sich findet, daß er bereits einem Herrn gehört, gebe ich ihn diesem zurück."

„Ist es möglich?" murmelte Frau von Rebeliére mißtrauisch, indem sie die Hand Ceciliens drückte.

Man führte Donatien zu der Bank zurück, und Herr von Rebeliére zog seine Mündel bei Seite.

„Ich will — sagte er — daß Sie gleich auf der Stelle einen guten Handel machen, verkaufen Sie mir diesen Sklaven, ich gebe Ihnen dreitausend Livres und das ist mehr, als er werth ist, fragen Sie Ihren Geschäftsführer. Nicht wahr, Herr Mathien, ich bezahle ihn zu theuer? Aber es ist eine Laune. Also dreitausend Livres in Gold . . ."

„Nein, mein Herr," unterbrach ihn Cecilie mit lauter Stimme. „Ich werde diesen Sklaven nicht verkaufen, ich beabsichtige im Gegentheil ihm die Freiheit zu geben. Von heute an ist er frei!"

„Das können Sie nicht — sagte Herr von Rebeliére — sein Geschick hängt nicht allein von Ihnen ab. Er muß von dem Gouverneur einen Freiheitsbrief haben und den wird er nie erhalten, nie! Sie können ihn der That nach frei machen, aber dem Rechte nach bleibt er Sklave. Sie haben vorhin den „Code Noir" angeführt, lesen Sie den betreffenden Paragraphen."

Cecilie sah betroffen ihren Geschäftsführer an, der bejahend den Kopf neigte.

„Nun, wollen Sie mir diesen Mann verkaufen?" wiederholte Herr von Rebeliére.

„Nein, mein Herr, nein!" erwiderte sie, mit tiefem, innigem Mitleid auf den Unglücklichen blickend, der unter dem Einfluß so furchtbarer Gemüthsbewegungen beinahe erlag. „Ich werde ihn nach meiner Pflanzung in den Mornen bringen lassen."

„Ja, mein Fräulein — unterbrach sie Herr von Rebeliére mit kaum verhaltener Wuth — ja, Sie können ihn dorthin bringen lassen, aber vorher muß er die Strafe erleiden, welcher kein Sklave entgehen kann, der einen freien weißen Mann beleidigt hat. Da Sie sich auf den „Code Noir" berufen haben, so wollen wir ihn auch bis an das Ende geltend machen zur Aufrechterhaltung unserer Rechte und Privilegien. Der Sklave Donatien hat mich in Worten und Bewegungen beleidigt, alle hier Anwesenden können das bezeugen, und ich verlange, daß ihm jetzt, hier zu dieser Stunde, fünfundzwanzig Peitschenhiebe aufgezählt werden. Vorwärts, meine Herrn Gensdarmen thuen Sie Ihre Pflicht."

Cecilie trat neben Donatien, sie war bleich, aber ihre Haltung war stolz und sicher und ihr Auge leuchtete. In dieser entsetzlichen Lage faßte sie einen Entschluß, zu dessen Ausführung weit weniger Muth gehörte, als ihn hier öffentlich auszusprechen.

Sie wandte sich gegen Herrn von Rebeliére und sagte mit klarer, fester Stimme: „Nein, Sie werden diesen Mann nicht anrühren, er ist kein Sklave mehr, von diesem Augenblick an ist er frei; denn ich erkläre hier, ich, Cecilie von Kerbran, daß ich ihn heirathe . . . Lesen Sie den Paragraphen des „Code Noir": Jeder Sklave, der eine freie Frau heirathet, ist dem Gesetze nach frei . . ."

Das außerordentlichste Naturereigniß, sogar ein Wunder, wie das auf der Hochzeit zu Kana, hätte nicht einen solchen Eindruck auf die stumme, gespannt lauschende Menge gemacht, als diese Worte aus dem Munde eines freien, weißen, hochgeborenen Weibes an einen farbigen Mann, an einen Sklaven gerichtet. Jedermann war wie versteinert.

„Mein Herr — sagte Cecilie, sich mit edler Würde zu dem Egaven wendend — entfernen wir uns. Wollen Sie mir Ihren Arm reichen?"

Donatien stand auf, ohne etwas zu erwidern. Es gibt Momente im Leben, wo das Wort zu arm ist, um auszudrücken, was man empfindet. — Fräulein von Kerbran lehnte sich auf seinen Arm und sie entfernten sich, ohne daß irgend Jemand daran gedacht hätte, sie zurück zu halten.

„Frau von Rebeliére blieb stumm vor Erstaunen. Sie wußte selbst kaum, was in ihrem Herzen vorging, aber bald überwog ein Gefühl von Gerechtigkeit und Edelmuth ihre Leidenschaft und sie empfand nichts mehr, als das Glück, denjenigen, den sie so sehr geliebt, der Rache ihres Gatten entzogen zu wissen. Herr von Rebeliére, der ganz erstarrt und zugleich wüthend war, würde sich aber doch getröstet haben, wenn er Thränen in den Augen seiner Frau gesehen hätte; aber er errieth jetzt mit tiefem Ingrimm, daß ihre Leidenschaft für Donatien eine so wahre, starke Liebe war, um mit Freuden darein zu willigen, daß eine Andere, die glücklicher war und vielleicht mehr geliebt wurde, ihn rettete. Dieser Augenblick rächte sie an ihrem Gatten für Alles, was sie gelitten hatte.

„Nun, mein Herr," sagte sie, mit kaltem Hohne sich zu ihrem Gatten wendend, „der Egave Donatien heirathet Fräulein von Kerbran, und Sie hatten doch geschworen, daß er unter der Peitsche des Sklaven-Aufsehers sterben sollte!"

Die Reichstagswahl, hier die Einsendung der Wahlergebnisse betreffend.

An die Herren Wahlvorsteher in den Gemeinden des Amtsbezirks Durlach:

Nr. 6179. Bezüglich unserer Bekanntmachungen vom 13., 18. u. 27. v. M. in Nr. 72, 73 u. 75 dieses Blattes werden Sie beauftragt, die Wahlprotokolle mit allen dazu gehörigen Schriftstücken gleich nach Beendigung des Wahlgeschäfts, welches — wie schon bekannt — **am Dienstag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, zu beginnen und unter genauer Beobachtung der dabei vorgeschriebenen Förmlichkeiten Abends 6 Uhr abzuschließen ist**, zur Einsendung hierher wohlverpackt bereit zu halten.

Zu diesem Behuf wird der Amtsbote ausnahmsweise erst am **Mittwoch den 31. d. M.** (und nicht, wie sonst, am Dienstag) zu gewöhnlicher Stunde dort eintreffen und die Wahlakten sammt kurzem Bericht über das Wahlergebniß in Empfang nehmen.

Durlach den 24. Juli 1878.

Großherzogliches Bezirksamt.
Jaegerschmid.

Bekanntmachung.

Die Feststellung der Kapitalrentensteuer für 1878 betreffend.

Den Kapitalrentensteuerpflichtigen wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 29. Juni 1874 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. XXIX.) hiermit Folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht:

1) Steuerpflichtig sind:
   a. Landes- und sonstige Reichsangehörige, wenn sie im Sinne des Reichsgesetzes vom 13. Mai 1870, die Beseitigung der Doppelbesteuerung betreffend, ihren Wohnsitz (Aufenthalt) im Großherzogthum haben, mit dem ganzen Betrag ihres nach Art. 2 des Gesetzes steuerbaren Zinsen- und Rentenbezuges, ohne Rücksicht darauf, ob das gedachte Einkommen von im Inlande, im übrigen Reichsgebiete oder im Auslande angelegten Kapitalien oder von inländischen oder von fremden Bezugsorten herstammt (Art. 3 des Gesetzes);
   b. Reichsausländer, welche im Großherzogthum wohnen, insoweit als die Kapitalien in deutschem Reichsgebiete angelegt sind, oder die Bezüge aus letzterem herkommen (Art. 4 des Gesetzes).
2) Die Kapitalrentensteuer-Erklärungen sind in der nach Art. 22 des Gesetzes andurch festgesetzt werdenden vierzehntägigen Frist
   vom 15. Juli bis 30. Juli d. J. einschl.
   bei dem Schatzungsrathe abzugeben.
3) Die Aufstellung der Steuererklärungen geschieht gemäß Art. 18 des Gesetzes nach dem Stand des Vermögens vom 1. Mai d. J.
4) Alle jene Steuerpflichtigen haben Steuererklärungen einzureichen,
   a. welche nach dem 1. Mai vorigen bis zum 1. Mai dieses Jahres erst in den Bezug steuerbarer Zinsen und Renten von mehr als 60 Mark jährlich gekommen sind;
   b. bei welchen der Jahresbetrag der steuerbaren Zinsen und Renten nach dem Stand des Vermögens auf 1. Mai d. J. den Jahresbetrag des von ihnen bereits versteuerten Zinsen- und Renteneinkommens um mehr als 60 Mark übersteigt;
   c. welche inzwischen ihren früheren Wohnsitz im Lande verlassen haben, und darum noch nicht an ihrem jetzigen Wohnsitz zur Steuer aufgenommen sind;
   d. welche durch ihre im vorigen Jahre erfolgte Niederlassung im Großherzogthum steuerpflichtig geworden und vom laufenden Jahre an zur Kapitalrentensteuer beizuziehen sind (Art. 13, Abs. 2 des Gesetzes).
5) Will gemäß Art. 19 des Gesetzes eine Steuerminderung beansprucht oder eine Berichtigung der Steuerschuld erwirkt, oder eine Steuerrückvergütung gefordert oder der Strich im Steuerregister veranlaßt werden, so ist in beiden ersteren Fällen eine neue Steuererklärung und in den beiden letzteren Fällen eine das Sachverhältniß begründende Anzeige bei dem Schatzungsrathe, und zwar gleichfalls in der unter Ziff. 2 festgesetzten vierzehntägigen Frist einzureichen.
6) Steuerpflichtige, welche binnen dieser Frist oder längstens bis zum 31. August d. J. die vorgeschriebene Steuererklärung nicht abgegeben haben, setzen sich einer Strafe aus, welche nach Art. 27 des Gesetzes neben der nachzuzahlenden Steuer in dem achtfachen Betrag der in den letzten drei Jahren gar nicht oder zu wenig angesetzten Steuer besteht.
7. Formulare zu den Steuererklärungen sammt Anleitung zu deren Aufstellung werden auf dem Geschäftszimmer des Schatzungsrathes unentgeltlich verabreicht und wird daselbst auch über Aufstellung der Steuererklärungen den hiezu Verpflichteten auf Ansuchen mündliche Belehrung gegeben.

Durlach den 10. Juli 1878.

Der Schatzungsrath:
C. Friderich. Siegrist.

Wohnung zu vermiethen.

Herrenstraße 22 ist ein schöner Spiegel mit Goldrahme, sowie auch eine ganz gute Zimmerthüre zu verkaufen.

Wohnung zu vermiethen.

Jägerstraße 14 ist eine Wohnung von 1 Zimmer mit Alkov und sonstiger Zugehör auf Juli oder Oktober zu vermiethen. Das Nähere im Hause selbst.

Steigerungs-Zurücknahme.

[Durlach.] Die auf den 29. d. Mts. in Nr. 78 dieses Blattes ausgeschriebene Versteigerung des Fabrikgebäudes des Schlauchwaaren-Fabrikanten Friedrich Blum von hier findet vorerst nicht statt.

Durlach, 22. Juli 1878.

Der Großh. Notar:
H. Buch.

Liegenschafts-Versteigerung.

[Aue.] In Folge richterlicher Verfügung werden die dem Heinrich Langenbein, ledigem Landwirth von Aue gehörigen, untenverzeichneten Liegenschaften am

Samstag, 24. August d. J.,
Abends 6 Uhr,

auf dem Rathhause zu Aue öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird.

Aecker.

1.

1 Vtl. 25 Rthn. Durlacher oder 1 Vtl. 43 Rthn. 55 Fuß neuen Maaßes in den Nahenhausen, neben Christof Wahl und Johann Cramer; geschätzt zu 300 Mk.

2.

1 Vtl. 20 Rthn. alten oder 1 Vtl. 32 Rthn. 52 Fuß neuen Maaßes in den Nahenhausen, neben Andreas Steger Wittwe und Wilhelm Cramer; geschätzt zu 300 Mk.

3.

2 Vtl. 10 Rthn. alten oder 1 Vtl. 98 Rthn. 78 Fuß neuen Maaßes in den Weitenhausen, auf dem Schätzenmänninweg, neben Andreas Langenbein und Friedrich Weyser; geschätzt 350 Mk.

4.

2 Vtl. 6 Rthn. alten oder 2 Vtl. 78 Rthn. 28 Fuß neuen Maaßes in den Nahenhausen, neben Gewann und Wilhelm Langenbein; geschätzt 350 Mk.

Durlach, 2. Juli 1878.

Der Gr. Vollstreckungsbeamte:
H. Buch, Notar.

Bekanntmachung.

Für die Kaiser-Wilhelmspende sind uns Mk. 413.09, hierunter Mk. 73.82 vom Militär, übergeben worden.

Dieser Betrag ist unter dem Heutigen an das uns zur Empfangnahme bezeichnete Bankhaus W. H. Ladenburger und Söhne in Mannheim und die Sammelbogen an den geschäftsführenden Ausschuß für die Wilhelmspende in Berlin abgesendet worden.

Durlach, 26. Juli 1878.

Das Bürgermeisteramt:
C. Friderich.

Pferdedünger-Versteigerung.

[Durlach.] Das Dung-Ergebniß aus den hiesigen Militärpferdestallungen wird

Dienstag den 30. Juli,
Vormittags 11 Uhr,

bei den Stallungen selbst in öffentlicher Steigerung verkauft werden.

Sparkasse Durlach.

Die Kapitalschuldner unserer Kasse werden hiermit um pünktliche Zahlung des pro 1. Juli 1878 fälligen Kapitalzinses gebeten.

W. Bleidorn, Rechner.

Zur Verrichtung häuslicher Arbeiten aushilfsweise wird ein ordentliches Mädchen gesucht. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Einladung
zur
Wahl eines deutschen Reichstags-Abgeordneten.

[Durlach.] Die Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag des deutschen Bundes findet

Dienstag den 30. Juli 1878,

Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr,

im Rathhause statt.

Dieselbe geschieht in Bezug auf die Wähler des Distrikts I. im großen, in Bezug auf die Wähler des Distrikts II. im kleinen Rathhaussaale.

Wahlvorsteher des I. Distrikts ist Herr Gemeinderath Steinmetz, Stellvertreter Herr Rudolf Märcker, Gemeinderath.

Es gehören zum Wahldistrikt I.:

Die Bewohner von: Baslervorstadt, Bäderstraße, an der Ettlingerstraße, Hauptstraße, Herrenstraße, Kelterstraße, Kirchstraße, Leopoldstraße, Mittelstraße, Schloßplatz, Schwanstraße, Sophienstraße, am Stupfericher Weg und von Schilling'sche Gemarkung Hohenwettersbach.

orsteher des II. Distrikts ist Herr Gemeinderath Karl Wickert, Stellvertreter Herr F. Lichtenberger, Gemeinderath.

Es gehören zum Wahldistrikt II.:

Die Bewohner von: Adlerstraße, Blumenvorstadt, an der Eisenbahn, Jägerstraße, Königsstraße, Kronenstraße, Lammstraße, Mühlstraße, an der Obermühle, Pfinzvorstadt, Pflasterweg, Rappenstraße, Schlachthausstraße, Spitalstraße, an der Untermühle und Zehntstraße.

Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und zur Zei der Wahl seinen Wohnsitz in einem obigen Bezirke hat. Für Personen des Soldatenstandes ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2) Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer des Verfahrens;
3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten Jahre bezogen haben;
4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist. — Wahlgesetz §. 1 bis 3.

Wählbar ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und einem zum Bunde gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört hat, sofern er nicht nach §. 3 des Wahlgesetzes von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist. — Wahlgesetz §. 4.

Wahlform. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte in eine Urne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Dieselben sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, zu versehen. — Wahlgesetz §. 10 und 11.

Zur Stimmenabgabe können nur Diejenigen zugelassen werden, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. — Wahlgesetz §. 8, Reglement §. 14.

Man bittet um zahlreiche Betheiligung.

Durlach den 20. Juli 1878.

Der Gemeinderath:
C. Friderich. Siegrist.

Singen.

Rindsfassel-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde läßt einen fetten, schweren Rindsfassel am

Montag den 29. Juli d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

im hiesigen Fasselstall versteigern, wozu die Liebhaber einladet

Singen, 22. Juli 1878,
Der Gemeinderath:
Krämer, Bürgermstr.

Kunst- und Schönfärberei

in Seide, Wolle und Baumwolle, zertrennt und **unzertrennt.** Besonders wird auf Färberei in **unzertrennten Herrenkleidern** aufmerksam gemacht.

Billige und reelle Bedienung zugesichert.
Annahme bei **A. Grieb** in Durlach.

Kühdung, eine große Parthie, verkauft
Rosenwirth **Kiefer** in Aue.

Zur gefl. Beachtung!

[Durlach.] Bei Herannahen der Getreideernte empfehle ich meine **Dampf-Dreschmaschine** zur gefälligen Benutzung und bemerke, daß ungedroschene Früchte in jedem Quantum in den Dreschräumen aufbewahrt werden können.

L. Heim zum Badischen Hof.

Mein Atelier für künstlichen
Zahnersatz und Plombirungen
bringe hiermit unter Zusicherung gediegener Arbeit, billiger Preise und üblicher Garantie in empfehlende Erinnerung.

Karlsruhe, Karl-Friedrichsstraße 30, III. Stock (Eintracht).

Gustav Menzel, Dentist.

Sprechzeit von früh 9-12 und Nachmittags von 2-5 Uhr.

Freiwillige Feuerwehr.

Der **VII.** Feuerwehrtag des badischen Landes-Ausschusses wird den 10, 11. u. 12. August d. J. in Pforzheim abgehalten. Diejenigen Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, welche demselben anwohnen wollen, haben sich bis längstens 1. August bei dem Kommando zu melden.

Durlach, 25. Juli 1878.

Das Kommando der freiwilligen Feuerwehr:
H. Friderich.

Echtes Persisches

Insektenpulver,

besonders wirksam gegen Wanzen und Roßmücken, ist wieder zu haben bei

F. Pohle,
Hauptstraße Nr. 54.

H. Steinmetz,

Hauptstrasse No. 9 in Durlach,
empfiehlt:
Gute 1877er
Kaiserstühler & Pfälzer Weine,
von 25 Pfennig an per Liter, bei Abnahme grösserer Parthien noch billiger.

Wohnungs-Vermiethung.

In meinem Hause, Kronenstraße 9, ist der 2. Stock mit Glasabschluß, bestehend aus 8 geräumigen Zimmern, Garderobe, Küche, Keller, 2 großen Kammern, Waschtrockenboden, Waschküche, Dienerzimmer und Stallung für 3 Pferde, allenfalls auch mit nur 6 Zimmer und ohne Stallung, auf den 23. Oktober zu vermiethen.

C. Rast.

Karoline Preiß Wtb.

beim neuen Schulgebäude,
empfiehlt, um rasch zu verkaufen, per alte Elle:

Kleiderstoffe zu . .	36	Pfennig.
Lüster	30	„
Gut wollen	50	„
Alpaca	70	„
Pique	36	„
Druckkattun	30	„
Vers	25	„
Vorhangstoffe . . .	30	„
Kölsch	30	„
Baumwolltuch . . .	30	„
Farb. Hemdenstoffe	38	„

Einer zuverlässigen, zahlungsfähigen Kolportage-Buchhandlung ein

10-Pfennig-Blatt

mit Oelfarbendruckbilder-Prämien zum Allein-Vertrieb für Stadt und Umgegend offerirt

H. G. Münchmeyer in Dresden.

Kinderwagen, ein vierrädriger, äußerst starker, auch für andere Zwecke sehr tauglich, ist billig zu verkaufen

Herrenstraße 17.

[Durlach.] Das Neueste in

Tapeten

empfiehlt zu Fabrikpreisen

Karl Geiger.

---

3 Vtl. **Klee,** ½ Mrgn. **Korn,** und 1 Vtl. **Dinkel** sind zu verkaufen

Lammstraße 41, Durlach.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

Das Gehaltreichste und Wirksamste aller Bitterwässer

analysirt durch Liebig 1870, Bunsen 1876, Fresenius 1878.

Urtheile ärztlicher Autoritäten:

Prof. Dr. Friedreich, Heidelberg: „Lässt in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung nichts zu wünschen übrig."

Prof. Dr. Virchow, Berlin: „Stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt."

Prof. Dr. von Bamberger, Wien: „Mit ausgezeichnetem Erfolg bei allen jenen Krankheitsformen angewendet, in welchem die Bitterwässer ihre Indication finden.

Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig: „Ein ganz vorzüglich wirkendes, ausleerendes Mittel, nicht unangenehm zu nehmen und dem Magen unschädlich."

Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau: „Habe keines der andern Bitterwässer so prompt, so andauernd gleichmässig und mit so wenigen Nebenstörungen wirkend gefunden."

Prof. Dr. Scanzoni v. Lichtenfels, Würzburg: „Ziehe ich gegenwärtig in allen Fällen, wo die Anwendung eines Bitterwassers angezeigt, ausschliesslich in Gebrauch."

Prof. Dr. v. Buhl, München: „Wirkt rasch, zuverlässig ohne Beschwerden."

Prof. Dr. v. Nussbaum, München: „Bringt schon in sehr kleinen Dosen den gewünschten Erfolg."

Prof. Dr. Kussmaul, Strassburg: „Empfehle ich bereits seit Jahren als ein schon in mässiger Menge sicher wirkendes Abführmittel."

Das „Hunyadi János Bitterwasser" ist zu beziehen aus allen Mineralwasserdepôts und den meisten Apotheken.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner**, Budapest.

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Der verehrlichen Einwohnerschaft Durlachs und der Umgebung die ergebenste Anzeige, dass ich mein Geschäft Hauptstrasse Nr. 12 nunmehr nach der

grossen Mühlstrasse Nr. 2,

im Hause des Hrn. Accisor Hess, verlegt habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen höflichst danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen.

Zugleich empfehle ich mein grosses Lager in

Taschen- und Wand-Uhren

jeder Art zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Gustav Monn,

Uhrmacher.

☞ Alle in mein Fach einschlagenden **Reparaturen** werden pünktlichst und billigst ausgeführt. D. O.

Anzeige u. Empfehlung.

[Durlach.] Ich mache einem hiesigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich eine **Strickschule** errichtet habe und bitte die geehrten Eltern um geneigtes Wohlwollen, auch wird fortwährend von mir aller Art **Wäsche zum Bügeln** angenommen und pünktlich besorgt.

Frau Rosine Altfelix,
wohnhaft bei Hrn. Metzger Korn,
gegenüber dem Rathhaus.

Wohnung zu vermiethen.

Jägerstraße 22 ist eine Wohnung von 2 Zimmern sammt aller Zugehör, auf Verlangen auch Schweinstall und Dungplatz, auf Oktober zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung, gegenüber dem Schloßplatz, von 4 bis 6 Zimmern nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten hat auf den 23. Juli oder 23. Oktober zu vermiethen **Heinrich Steinmetz.**

Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Dem verehrlichen Publikum mache ich bekannt, daß ich nun selbstständig das Maurergeschäft betreibe und empfehle mich deshalb neben **Ausführung von Bauten** aller Art, auch im **Herdsetzen, Backofenmachen, Weißeln** 2c. unter Zusicherung billiger und solider Arbeit. Hochachtungsvoll

Phil. Fr. Kühnle, Maurer,
Kirchstraße 11, 3. Stock.

Lyra.

[Durlach.] Bei günstiger Witterung findet Sonntag den 28. Juli ein **Ausflug** statt und zwar durch den Rittnert nach Berghausen, wozu sämmtliche Mitglieder eingeladen werden. Abmarsch vom Schloßgarten präcis 1 Uhr.

Der Vorstand.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene und seit nun 18 Jahren fabrizirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in **Durlach** allein bei **Jul. Loeffel.**

L. W. Egers in Breslau.

Eine Wohnung von 1 Zimmer sammt Zugehör ist sogleich oder auf Oktober zu vermiethen bei Jakob Liede in der Schlachthausstraße. Daselbst ist auch eine Gaise zu verkaufen.

Möbel-Empfehlung.

[Durlach.] In der Möbel-Handlung von L. Fröhlich's Wittwe, Adlerstraße dahier, sind fortwährend sehr schöne **Kleiderschränke, Chiffonniere, Kommode, Bettladen** in Nußbaum und Tannen, sowie **Tische, Stroh-, Rohr- und Bretter-Sessel, Betten** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu sehr billigen Preisen zu haben.

Frau Fröhlich.

Reines, selbstgeschlagenes

Mohn-Oel

empfiehlt

G. Holdermann.

Meine Leihbibliothek
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Abonnements-Preis billigst.
H. Walz.

12-Pfennig-Wein

verzapft über die Straße

Weickert zum Kranz.

Winden jeder Art sind vorräthig und werden unter Garantie angefertigt, sowie jede Reparatur billigst besorgt von **Aug. Knappschneider** in Durlach.

Eine **Hobelbank** mit Zugehör ist zu verkaufen bei **Samuel Friebolin.**
Schreiner in Grünwettersbach.

Jägerstraße 20 sind 3½ Viertel theils Gerste theils Hafer im Weitenfeld zu verkaufen.

Betttücher,

gesäumt und ohne Naht, das Stück zu 3 Mk. und 3 Mk. 50 Pf., empfiehlt

Karl Fleischmann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reichstagswahl.

Sonntag den 28. Juli, Nachmittags 2 Uhr, Besprechung in Berghausen, wobei verschiedene Militärvereine des Bezirks mitwirken werden. Wir laden unsere Freunde von Stadt und Land zur Theilnahme ein.*)

Durlach, 25. Juli 1878.

Das Wahlkomite der nationalen und liberalen Partei.

*) Die Freunde unserer Partei erhalten umgehend Wahlzettel und Wahlaufruf.

Tannene, forlene, eichene, pappel und buchene **Dielen** in jeder Dimension und trockener Waare, sowie **Latten, Rahmenschenkel** und **Schindeln** empfehlen zu den billigsten Preisen

Carl H. Schmidt Söhne.

Schon seit 6 Jahren mit gutem Erfolg angewendet.

Glückliche Erfindung

für Bruch- und an Muttervorfall-Leidende!

Es ist mir gelungen, ein Bruchband zu ermitteln, welches an Bequemlichkeit des Tragens und Zurückhaltung des Bruches sich als das Beste bewährt hat.

Dieses neuerfundene und verbesserte Bruchband, welches ohne Feder ist, also weder geniren noch brechen kann, worüber fast alle Leidende klagen, kann ungenirt beim Schlafen getragen werden, um allem Verhängnißvollen entgegentreten zu können. Durch immerwährendes Tragen kann der Bruch nie hervortreten, die Oeffnung bleibt fortwährend geschlossen, die Hauptsache ist also unbedingt und ohne Zweifel, daß das richtige Tragen eine Heilung oder Verwachsung herbeiführen muß Durch besondere Konstruktion der mechanischen Pelotte hält dasselbe die schwersten Brüche zurück, es dient für Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche ꝛc., ist viel dauerhafter wie andere Bruchbänder und nicht theuer. — Jedem, der an diesem Uebel leidet, rathe ich, dasselbe anzuschaffen, besonders weil man weiß, was dieses Uebel für schwere Folgen haben kann.

Garantie für vollkommene **Zurückhaltung, sofortige Linderung** der stärksten **Muttervorfälle** durch den **hypogastrischen Gürtel ohne Feder.**

Dieser Gürtel übertrifft alle bis jetzt existirenden derartigen Instrumente, ist leicht, solid, elastisch, sehr bequem und paßt für alle Taillen, wird auf dem Hemd getragen und hält auf vortreffliche Weise die stärksten Muttervorfälle zurück. Jede Dame kann sich denselben selbst anlegen, ohne dadurch belästigt zu werden, arbeiten, gehen und reisen. —

Vollkommene Zurückhaltung des Mastdarmvorfalles und dadurch bedingte Heilung vermittelst tragender elastischer Gürtel.

Diese Apparate wurden wegen ihrer Nützlichkeit in den 3 verschiedenen Ausstellungen in Wien, Linz und Altona mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in **Durlach** am Mittwoch den 31. Juli im **Hotel Carlsburg** und in **Bruchsal** am Donnerstag den 1. August im **Hotel zur „Rose“** anwesend sein werde und allen Leidenden unentgeltliche Auskunft ertheile. Gleichzeitig lade ich die geehrten hiesigen und auswärtigen Aerzte zur Besichtigung meiner Apparate freundlichst ein.

C. Bellmann,
praktischer Bandagist aus Hamburg.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

gestiftet 1825.

Grundkapital Mk. 9,000.000. — Reservefonds Mk. 10,367,052.19. Prämien- und Zinsen-Einnahme Mk. 7.445,112.20. — Versicherungen in Kraft am Schlusse 1877 Mk. 4,395,460,882,

Die unterzeichnete General-Agentur zeigt hiermit ergebenst an, daß sie an Stelle der zurückgetretenen Herren Peter Martin und Chr. Hch. Rothweiler dem Herrn

David Mußgnug, Küfermeister in Berghausen,

eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen hat.

Mannheim den 23. Juli 1878.

Die General-Agentur:
Bossert & Cie.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir, meine Dienste zur Vermittlung von Feuerversicherungen aller Art ergebenst anzutragen.

David Mußgnug, Küfermstr. in Berghausen.

Wohnung zu vermiethen.

Zehntstraße 6 ist der zweite Stock, bestehend aus sechs ineinandergehenden Zimmern nebst allen Erfordernissen, sogleich oder auf 23. Oktober zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Eine **Wohnung**, bestehend aus einem Zimmer, Küche, Keller und Speicher, ist auf 23. Oktober zu vermiethen; Näheres

Kronenstraße 13.

Bescheinigung.

[Durlach] Die unterzeichneten hiesigen Kaufleute bezeugen dem Aktuar Knaus dahier auf sein Verlangen anmit, daß sie an der gegen ihn beim Großh. Justizministerium in Karlsruhe geführten Beschwerde durchaus keinen Antheil genommen haben und weisen daher die gegen sie unter dem Deckmantel der Anonymität gerichtete Verdächtigung mit Entrüstung zurück.

Durlach, 23. Juli 1878.

Albert Grimm.
Friedrich Barié.
Julius Loeffel.
Gustav Bleidorn.
F. Hellriegel Wtb.
Friedrich Steinmetz.
Karl Korn.
Ed. Seufert.
A. Philipp.
Magnus Schuler.
H. Walz.
Louis Luger.
Ludwig Reißner.
C. Hattich.
Gustav Holdermann.
F. W. Stengel.
Julius Schmitt.
Philipp L. Till.
Fried. Seufert.

Wolfartsweier. — Schwan.

Nächsten **Sonntag, den 28. Juli,** findet bei mir

Ernte-Tanz

statt, wozu ergebenst einlade.

Daniel Scheuerling
zum Schwan.

Spitalstraße 2 ist eine Wohnung von 2 Zimmern mit Küche, Keller und Speicher auf 23. Oktober zu vermiethen.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:

Sehr trocken	6	
Beständig	3	
Schön Wetter	28	
Veränderlich	9	26. Juli.
Regen, Wind	6	
Viel Regen	3	
Sturm	27	

Luftwärme: + 19° R. Wind: W.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 28. Juli 1878.

1) In Durlach:
Vormittags: Herr Dekan Bechtel.
Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre, derselbe.
Abendkirche 2½ Uhr: Herr Stadtvikar Schück.
2) In Wolfartsweier:
Herr Stadtvikar Schück.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

24. Juli: Gustav Jakob Martin, Vater der verstorbene Bahnmeister Reiher hier.
24. „ Karl Albert Jakob Christof, Vater Karl Sauer, Schreiner,

Landbezirk Durlach.

Kirchhof der Erwachsenen.

Königsbach:

3. April: Ernstine Knodel, Wittwe, 57 Jahr.
5. „ Karoline Dürrler, Taglöhners Ehefrau, 32 Jahr.
14. „ Heinrich Kammerer, Taglöhner, Wittwer, 85 Jahr.
3. Mai: Christof Schaudt, Todtengräber, 77 J.
9. „ Johann Kastner, Taglöhner, Ehemann, 75 Jahr.
20. Juni: Daniel Oesterle, Kappenmacher, Ehemann, 25 Jahr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups, Durlach.